

S I D

Society for International Development

Chapter Bonn



**Nachlese zum 35. Entwicklungspolitischen Fachgespräch
Ein Gespräch mit Winfried Böll aus Anlass und zu Ehren seines 80. Geburtstages
10.02.2005**

**Wie es bei der Gründung des BMZ zuging –
Mit
„Witterung für die Zukunft“**

I. Begrüßung:

Herr Oldenbruch begrüßte die Gäste und gratulierte Winfried Böll zu seinem 80. Geburtstag mit 80 Rosen. Er erläuterte, dass die Veranstaltung des SID Bonn unter den Themen „Wie es bei der Gründung des BMZ zuging“ und „Witterung für die Zukunft“ stehe und weder Vollständigkeit anstrebe, noch eine Personality-Show sein solle. An diesem Abend solle der Scherz vorherrschen, nicht ohne schließlich wieder die Witterung für die Zukunft aufzunehmen. Herr Oldenbruch dankte den Referenten, namentlich Herrn Prof. Holtz, der die Idee zu dieser Veranstaltung gehabt habe. Herr Oldenbruch bedauerte, dass Herr Hofmann AL des BMZ überraschend nicht anwesend sein könne. Er fügte hinzu, dass Herr Böll 35 Jahre alt gewesen sei, als das BMZ gegründet wurde. Deshalb wolle er später, anstelle von Herrn Hofmann, allen unter 35-Jährigen die Möglichkeit geben, ihre Witterung für die Zukunft zu artikulieren. Auch Herr Böll werde sich dazu äußern. Die Moderation des Abends teile er sich mit Herrn Christian Nakonz (Botschafter a.D.).

Herr Nakonz betonte, dass es ihn sehr freue, zu diesem Anlass zu sprechen. Er habe von Herrn Böll entwicklungspolitisches Handeln und Denken gelernt und sei dadurch zum Auswärtigen Amt gekommen. Er habe lange Zeit mit dem AA im Ausland verbracht. Er bedauerte, dass das Verhältnis zwischen AA und BMZ nicht immer einfach gewesen sei.

Herr Oldenbruch setzte fort, er hätte gern auch zwei weitere Jubilare so geehrt, die er heute ebenfalls in die Kategorie „Witterung für die Zukunft“ einordnen würde.

- Der erste wäre Dr. Gerd Brand gewesen, Gründungsvater des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik und des Berliner Wissenschaftszentrums, vormaliger Kurator der DSE und Parlamentsreferent bei Herrn von Brentano.
- Der zweite wäre Dr. Gerhard Fritz gewesen, ebenfalls mit guter Witterung für die Zukunft und Kurator der DSE, Vorsitzender des AWZ und Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Ludwigshafen. Er hätte gelebt und leben gelassen.
- Herr Oldenbruch fügte hinzu, er freue sich, dieses Jahr mit Dr. Dieter Danckwortt noch eine „Witterung für die Zukunft“ benennen zu können. Viele würden ihm dieses oder jenes verdanken. Er bat die anwesende Ehefrau, herzliche Grüße und Wünsche für eine gute Gesundheit zu überbringen. Frau Danckwortt bedankte sich und überbrachte ebenfalls Grüße.

Herr Oldenbruch fuhr fort, sie alle vier hätten auf ihre meist nicht sehr konventionelle Weise Ideen, Perspektiven und Konzeptionen entwickelt sowie Institutionen gegründet, bis die Konventionen sie irgendwann doch eingeholt hätten. In der heutigen Veranstaltung wolle man nun dem sicherlich nicht sehr konventionellen Weg nachspüren, wie Herr Böll dem BMZ Atem eingehaucht habe, mit seiner Hilfe und mit der einiger Zeitzeugen. Es sei dem Staatssekretär des

BMZ, der seine herzlichsten Grüße sende, zu verdanken, dass die Kassen des SID trotz des Empfangs geschont blieben. Das Geld komme, zusammen mit dem, was die Anwesenden an Spenden noch beitragen wollen würden, einer NRO in Sri Lanka zu Gute.

Herr Oldenbruch merkte an, dass bei Herrn Böll auch immer noch von einer anderen Verbindung zu sprechen sei, nämlich der mit der Friedrich Ebert Stiftung. Er bedankte sich bei Herrn Kerbusch von der FESt für die Gastfreundschaft und übergab ihm das Wort.

II. Einführung:

Herr Kerbusch begrüßte die Anwesenden auch im Namen der FESt. Er betonte, dass die FESt sehr großes Interesse daran habe, einer Veranstaltung wie dieser Raum zu bieten. Er freue sich über die vielen Gäste, unter denen er zahlreiche Sozialdemokraten sehe, oder wenn nicht zumindest enge Weggefährten. Er habe zwei Wochen vor dieser Veranstaltung im Archiv der Stiftung nach Herrn Böll gesucht und sei auf 50,70 laufende Meter gestoßen. Eine so stattliche Zahl hätten nur wenige erreicht.

III. Stationen der deutschen EZ:

Herr Holtz begann damit, dass der Geburtstag der deutschen EZ nicht genau beziffert werden könne. 1961 sei Herr Böll bereits ein Mitarbeiter unter Herrn Scheel beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit gewesen. Herr Böll habe damals in der Abteilung für Entwicklungsfragen gearbeitet. Herr Böll habe schon manches mal daraufhin gewiesen, dass er insgesamt fünf Minister des BMZ „überlebt“ habe.

Herr Holtz erinnert daran, dass EP Zeit brauche und eher als ein Marathon als ein Hundert-Meter-Lauf zu sehen sei. EP sei Sisyphusarbeit, die leicht zu Frustration und Zynismus führe. Unter Kanzler Brandt habe EP Sicherung der Lebensverhältnisse bedeutet. Ziel der EP sei es gewesen, dabei mitzuhelfen. Wichtiger als das sei allerdings, die Länder bei ihren eigenen Anstrengungen zu unterstützen. Auch hier gäbe es Erfolgs- und Misserfolgsgeschichten. Die Frage nach dem, was die Länder selbst wollten, müsse im Fordergrund stehen. Die vier Grundvoraussetzungen für EP seien: Kompetenz, Sachverstand, Wissensvermittlung und Geld.

- Herr Holtz beschrieb, dass die jüngste Station der EZ nach dem Regierungswechsel und unter der Ministerin Wierczorek-Zeul eine Aufwertung erfahren habe. Sie habe weiter auf Kontinuität gesetzt, allerdings im Bezug auf Terror und Sicherheit auch Neuorientierungen vorgenommen. Allerdings habe sich die Finanzausstattung kaum verbessert, so dass das Ministerium letztendlich von der „volonté générale“ der Regierung abhängt. Dieser Grundwille der Regierung müsse stärker zum Ausdruck kommen. Der konzeptionelle Bereich habe sich nach den Treffen von Rio und Johannesburg verbessert. Die vier Zielorientierungen seien nun: wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und armutsbeseitigendes Wirtschaftswachstum, soziale Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit und politische Stabilität einschl. der Förderung von Demokratie, der politisch-bürgerlichen wie auch wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte, von Macht und Einfluss der Frauen (empowerment of women). Dies seien Beiträge zu einer fairen Globalisierung. Das Aktionsprogramm 2015 biete eine Roadmap zur sinnvollen Halbierung der Armut. Dazu sei aber auch Allianzbildung nötig, Know-how und Ressourcen, da die Deutschen momentan international noch zu wenig wahrgenommen würden. Das deutsche Netzwerk zur Erreichung der Millenniumsziele sei in dieser Hinsicht ein Lichtblick. Zurzeit verende die deutsche Politik knapp 0,3% des BIPs auf EZ. Im nächsten Jahr sollten 0,33% erreicht werden und Bundeskanzler Schröder habe am 09.02.2005 gesagt, er wolle die Leistungen nach und nach an 0,7% heranführen. Herr Holtz betonte, das BMZ müsse über seinen Tellerrand schauen und andere Ressorts wie beispielsweise die Agrarpolitik, die Baumwollpolitik oder die Finanzpolitik in die EZ einbeziehen. Da diese Ressorts allerdings auch nach Macht streben, sei die Zukunft ungewiss.

- Herr Holtz erläuterte die zweite Phase der EP. In dieser habe das BMZ im Oktober 1991 den Zusatz „und Entwicklung“ erhalten. Durch das Ende des kalten Krieges seien nun die osteuropäischen Staaten in die EZ aufgenommen worden. Durch ein Absinken des Gesamtbudgets habe sich deren Einsatz und die Struktur des BMZ verbessern müssen.
- Die dritte, neoliberale, Phase von 1982 bis 1990 CSU-Ministern Jürgen Warnke (1982-1987, 1989-1991) und Hans Klein (1987-1989) sei geprägt gewesen von starken Eigeninteressen und dem Politikdialog als Instrument der Einflussnahme.
- Die vierte Phase von 1974 bis 1982 sei geprägt gewesen von wirtschaftlichen Eigeninteressen. Die EZ sei stärker in die Politik eingebunden gewesen. Marie Schlei habe das Engagement in Afrika verstärkt und Augenmerk auf die Rolle der Frau gerichtet. Im Fordergrund habe die Bewegung der Blockfreien Staaten und die Kritik an Rassengedanken gestanden.
- In der fünften Phase von 1968 bis 1974 habe Minister Epler auf Länder bezogene Hilfe gesetzt und die Interessen der ELs betont. Außerdem hätten die alternativen Energien an Gewicht gewonnen.
- Die sechste und letzte Phase von 1961-1968 beschrieb Herr Holtz als die Unbefangene und Kreative. Bei der Gründung des BMZ 1961 sei das Motiv gemeinhin noch gewesen, den „farbigen Völkern“ zu helfen. Von 1961 bis 1963 habe Herr Scheel noch nicht viel Einfluss gehabt. Das AA habe bis dahin zahlreiche Kompetenzen für sich beansprucht. Die wichtigsten Motivationen seien damals Solidarität und Eigeninteressen gewesen. In den 60ern habe die EZ noch 0,4% des BIP erhalten. Nun sei er am Anfang angekommen und wolle damit Herrn Böll das Wort geben.

IV. Wie es bei der Gründung des BMZ zugeht:

Herr Böll bedankte sich und bedauerte, dass einige Geladene nicht hätten kommen können. Er stellte zunächst klar, dass die EZ nicht vom BMZ erfunden worden sei. Sie hätte längst existiert als Diskussion z. B. in religiösen Gruppen. Auch seinen damals schon 250 Regierungsmitglieder in EL unterwegs gewesen. Es habe schon lange Ressorts und Gruppen gegeben, die aktiv gewesen seien. Bis dato sei EZ vor allen Dingen technische oder besser gesagt fachliche Hilfe gewesen. Damals hätte die Überzeugung vorgeherrscht, die EL bräuchten Know-how und Kapital. Heute sei klar, dass die kultur-anthropologische Dimension noch wichtiger sei. Es hänge einzig davon ab, ob Menschen sich entwickeln wollten, ansonsten werde technische Hilfe gern genommen, es verändere sich aber sonst nichts. Wenn große Strategien nicht weiter helfen würden, seien Projekte häufig ein Ausweg. Sie zeigten Defizite und Fehler. Herr Böll wies auf den Zusammenhang von Kolonialherren und Entwicklungshelfern hin. Viele Menschen in ehemaligen Kolonien verträten den Standpunkt, die Kolonialherren sollten das Land verlassen, damit sie selber so werden könnten wie sie.

Dabei sei ein gelungenes Beispiel dafür Japan, das sich zwar die japanische Kultur bewahrt, aber den Lebensstandard der USA übernommen habe. Dabei würden jedoch bestimmte Fachleute, besonders die Ökonomen unter ihnen, oft nicht verstehen, dass hinter den wirtschaftlichen Voraussetzungen noch mehr liegen müsse.

Herr Böll zitierte, dass eine gute Idee machtlos, Interesse aber blind sei und stellte klar, dass deshalb EZ nur funktioniere, wenn beides zusammen käme. Konrad Adenauer habe damals Interesse an EZ gehabt, ebenso wie das AA aus Gründen der weltpolitischen Dimension. Außerdem habe man sich gefragt, was neben der NATO noch eine Aufgabe für Europa sein könne. Herr Böll berichtete, wie er den damals jungen Vorsitzenden des neuen Koalitionspartners FDP kennen gelernt habe. Scheel habe ihn damals einfach „mit ins Boot geholt“. Das AA habe zu dieser Zeit schon überlegt, was es auf dem Gebiet der EZ tun könne. Dies habe nicht nur aber auch mit der Abwehr des Kommunismus zu tun gehabt. Horst Dumke sei schon früher vom Wirtschaftsministerium zum AA gekommen und habe bereits Erfahrungen in der EZ gesammelt. Gemeinsam mit dem damaligen Leiter der Kulturabteilung des AA, Dieter

Sattler, habe Herr Böll die Abgrenzung des BMZ vom AA durchgesetzt, weshalb er Hausverbot beim AA bekommen habe. Das AA habe lediglich an dem Bereich der schönen Künste festhalten wollen, weshalb Böll dankend den Rest genommen habe. Im BMZ sei Herr Böll die Nummer acht gewesen, während die Nummern eins bis sieben aus dem Finanzministerium gekommen seien. Sie hätten häufig eine Art Legitimation durch Verwaltung betrieben. Einer dieser Kollegen habe Herrn Böll gewarnt, als er das Gebiet der Nichtregierungsorganisationen besetzen wollte, was ihn aber nicht habe davon abhalten können. Herr Böll berichtete mit einem Schmunzeln über die Umgangsformen seiner Kollegen vor dem Staatssekretär. Ein Organisationserlass habe es erfordert, sich sofort festzulegen, welche Aufgaben das neue Ministerium übernehmen würde. Herr Böll habe sich daraufhin über Nacht fünf Referate ausdenken müssen:

- Das erste Referat habe er mit Entwicklungshilfe der christlichen Kirche benannt. Die Kirche habe vor Ort schon viele Mitarbeiter und sei auch eine feste gesellschaftliche Institution, die er damit als Unterstützer des Ministeriums habe gewinnen können. Die katholische Kirche habe auch sofort einer Zusammenarbeit zugestimmt, während die evangelische Kirche sich zuerst geweigert habe, um dann verspätet nachzuziehen.
- Als zweites Referat habe er den Deutschen Jugenddienst festgelegt, der später zum DED geworden sei. Er habe sich ein Beispiel an den amerikanischen Peace Corps genommen, allerdings den Schwerpunkt auf fachlichen Hintergrund und Ausbildung gelegt. Herr Böll sei selbst auch ein halbes Jahr Geschäftsführer beim DED gewesen.
- Das dritte Referat habe sich mit sozialen Fragen der EP beschäftigt. Herr Böll betonte, man müsse sich auch für die soziale Dimension und die richtige Verteilung einsetzen. Scheel habe dafür die Formel gehabt, EP sei weltweite Sozialpolitik. Herr Böll erinnerte daran, dass der Begriff des Sozialarbeiters damals noch überwiegend unbekannt gewesen sei.
- Das vierte Referat habe unter dem Thema Entwicklungshilfe auf kulturellem Gebiet gestanden. Noch heute sei er der Meinung, dass die kulturelle Komponente die entscheidende sei, dass es um die Frage ginge, wie Menschen leben sollten. Diese Überlegungen seien schon von der UNESCO ausgeführt worden, hätten aber kaum Beachtung gefunden. Dieser Vorstoß Herrn Bölls habe sofort Proteste der Länder nach sich gezogen, die die Kultur zur Ländersache erklärt hätten, weshalb Herr Böll das Referat in Bildungshilfe umbenannt habe. Die Schwierigkeit habe nun darin gelegen, dass einige Mitarbeiter die Richtlinien ganz genau ausgelegt hätten. Bis heute dürfe die Kultur nicht in der EZ aufgehen.
- Das letzte Referat habe den Namen „Entwicklungspolitische Bildung von Führungskräften“ getragen. Hier habe sich ein Streit darüber entfacht, ob mit dieser Aufgabe die politischen Stiftungen oder die Geheimdienste betraut werden sollten, der mit der Zustimmung des AA schließlich zu Gunsten der Stiftungen entschieden worden sei.

Nachfolgend leitete Herr Oldenbruch zu den Beiträgen der Zeitzeugen über.

Herr Pakleppa begann, er habe so lange mit Herrn Böll zusammengearbeitet wie niemand sonst. Zwar könne und wolle er nichts über das BMZ sagen, habe aber viel Zeit mit Herrn Böll bei der CDG verbracht. Herr Pakleppa erinnerte sich, wie er mit Herrn Böll gemeinsam vor 50 Jahren ein Seminar an der Kölner Universität besuchte habe und mit ihm über Studentenverbindungen und Karneval einer Meinung gewesen sei. Er habe immer - und tue dies immer noch - die neuen Konzepte, Formen und Visionen von Herrn Böll geschätzt und zitierte aus der Bibel den Spruch: „Ein Volk ohne Visionen geht zu Grunde“. Er wolle sich abschließend bedanken für viele Anstöße, Ideen und Kritik von Seiten Herrn Bölls und würdige die Arbeit Herrn Bölls in der EZ und im kulturpolitischen Bereich.

Herr Kerckhoff erinnerte sich, Herr Böll habe ihm den Weg ins BMZ geöffnet für die Bildungshilfe. Er könne zwar nichts zur Gründung sagen, habe aber den Aufsatz „Eine Dorne ohne Rose“ von Herrn Böll aus dem Jahre 1986 mitgebracht. Herr Kerckhoff beschrieb die Situation in seinem damaligen Büro als sehr eng und fügte scherzhaft hinzu, das Ministerium habe mehr Häuptlinge als Indianer gehabt. Das alte Gebäude sei durch Abgasgestank, Hitze und nicht zuletzt die Gleise in unmittelbarer Nähe kein sehr angenehmer Aufenthaltsort gewesen, während er die Zeit in den neuen Gebäuden weit weg vom Abteilungsleiter sehr genossen habe. Er erläuterte, dass das Ministerium allein von 1972 auf 1973 um 33% gewachsen sei. Für das Konzept der vielen und kleinen Referate sei auch Herr Böll verantwortlich gewesen. Danach sei das Haus gewachsen; es seien also nach den Häuptlingen auch die Indianer eingezogen. Zuletzt erinnerte er sich noch, wie er zum Entwicklungspolitischen Institut in Berlin gekommen sei, das sich nach seiner Eröffnung gut entwickelt habe. Das Institut befinde sich nun in Bonn und folge damit dem Trend, EZ-Organisationen die vormals alle in Berlin siedelten, nun vermehrt in Bonn zu finden seien.

Herr Osner zählte zunächst die seiner Ansicht nach beiden wichtigsten Dinge des Beginns des BMZs auf. Diese seien:

1. Die Zusammenarbeit mit nichtstaatlichen Trägern und Organisationen und
2. Die Gesellschaftspolitik

Er wolle nun nichts wiederholen, sondern lediglich das schon gesagte bestätigen. Von Herrn Böll habe er gelernt, Opportunitäten auszunutzen. Auf diese Weise hätten sich erstaunlicherweise immer wieder nachhaltige Programme entwickelt. Herr Osner betonte, dass die Voraussetzung für den Erfolg des BMZ ein parteienübergreifendes Verständnis und Zusammenarbeit gewesen seien. Man habe die Werte der Demokratie über die der Parteipolitik gesetzt. Ein Programm könne nur mit einem solchen Grundverständnis gelingen. Was ebenfalls in das Programm Einzug gefunden habe, sei die tiefe Gläubigkeit in Subsidiarität sowie die Überzeugung, dass NROen Partner seien und nicht nur Empfänger.

Herr Molt betonte, es müsse immer Menschen geben, die schieben, weil sie sich davon etwas versprechen, und andere, die ziehen, zu denen Herr Böll gehört habe. Die Bundesrepublik Deutschland sei in den 50er und 60er Jahren kein starres Gebilde gewesen, und Herr Böll habe viel daran bewegt. Herrn Böll sei es zu verdanken, dass die soziale Komponente in der deutschen EP verankert sei. Andere Aspekte hätten sich auch so durchgesetzt, während das soziale Element nur Dank Herrn Bölls zustande kam. Herrn Bölls Leben zeige zudem, fügte Herr Moll hinzu, dass es auch nach dem Beamtentum möglich sei, sich weiter sinnvoll zu engagieren. Er habe viele wichtige Ämter ausgeübt und zahlreiche Anregungen gegeben.

Herr Oldenbruch läutete, nachdem er zuvor einige Programmänderungen bekannt gegeben hatte, eine kurze Pause ein, auch um Gästen die Möglichkeit zu geben, die eigentlich kürzer anberaumte Veranstaltung zu verlassen.

V. Witterung für die Zukunft

Mit der Frage: „Was wittern wir heute für die Zukunft“ leitete Herr Oldenbruch ein Brainstorming der Anwesenden ein.

Zunächst äußerte sich ein Teilnehmer (Herr Oberndörfer) zur Situation in der Welt heute mit Beginn des neuen Jahrhunderts. Einige Länder hätten technisch sehr weit aufgeholt und verfügten mittlerweile selbst über beachtliches Know-how. Sie hätten nun auch die Möglichkeit, die noch bestehenden Ungleichheiten zu den Industrieländern ebenfalls schnell aufzuholen. Die Entwicklung ginge rasend schnell, was man bedenken solle. In den nächsten zehn bis 15 Jahren werde sich die Welt sehr verändern. Als Beispiel für die Veränderung nannte der Redner Indien, das bei der Tsunami-Katastrophe keine Hilfe habe annehmen wollen, da es sich selbst im Stande

gesehen habe, die Auswirkungen zu bewältigen. Es verbleibe nur der Kontinent Afrika, für den keiner eine rechte Lösung parat halte. Die Welt sei heute ganz anders als in den 60 Jahren in seiner Generation, fügte der Redner hinzu. Damals habe man ein komplett anderes Sendungsbewusstsein gehabt, das auf dem Gefühl der Überlegenheit aufgebaut habe. Heute sei dies in Anbetracht der innenpolitischen Probleme Deutschlands wohl nicht mehr angemessen.

Herr Oldenbruch ergriff kurz das Wort und ergänzte, das Gefühl der Überlegenheit sei nur schwer zu vertreiben. Diese Überlegenheit sei wohl auch der Grund für die zahlreichen Tsunami-Spenden gewesen.

Nun sagte ein weiterer Gast (Herr Kleine), er wolle sich auf das Stichwort „Generationen“ beziehen. Langsam finde ein Auflehnen gegen die alten Eliten statt. Die Vernetzung von Gewerkschaften, Journalisten und Jugendlichen vollziehe sich in großen Maßen über das Internet. Demzufolge müsse über eine Neuorientierung beim BMZ und der GTZ nachgedacht werden. Er wolle InWent ein Kompliment aussprechen, da sie in ihrer Journalistenausbildung einen Schwerpunkt auf das Internet gesetzt hätten.

An dieser Stelle wies eine Frau Berghoff auf die rasante Entwicklung in Bezug auf Frauen in der EZ hin. Sie erinnerte an den UNIFEM-Preis, der jährlich verliehen würde. Auch in diesem Bereich entstehe langsam eine Vernetzung, die in der nächsten Zeit aber noch ausgebaut werden müsse, da den Frauen in ELn eine entscheidende Rolle zukäme.

Ein Historiker unter den Gästen wies darauf hin, dass die historische Entwicklung vom Zusammenschluss der DSE und der CDG zu InWent sehr interessant sei.

Herr Oldenbruch stellte die Frage, ob Kultur- und Entwicklungspolitik von einem Verständnis der Gleichwertigkeit ausgehe. Es sei eine Aufgabe für die Zukunft, an der „gleichen Augenhöhe“ zu arbeiten.

Ein Anwesender warf ein, dass die Kooperation zwischen AA und BMZ in Fragen der Kulturpolitik schlecht sei, obwohl das BMZ sich offensichtlich gern mehr engagieren würde. Er stellte die Frage in den Raum, wie man an dieser Stelle der Stagnation weiter kommen könnte.

Daraufhin ergriff ein weiterer Anwesender das Wort und berichtete, er sei mit Herrn Böll in Kairo gewesen und habe die Anregung erhalten, mehr kluge Köpfe aus den ELn nach Deutschland zu holen. Dies knüpfe an die Idee an, dass EZ eben auch ein Austausch sei. Man solle entsprechende Institute in den ELn gründen. Auf diese Weise könnte man zahlreiche Anregungen bekommen und den Menschen aus den ELn auch viel bieten. Europa habe, beispielsweise im Hinblick auf das Thema „Teilung“ viele eigene Erfahrungen, die so weitertransportiert werden könnten.

Ein anderer Herr ergänzte, multilaterale Organisationen seien für diese Zusammenarbeit die geeigneten Foren. Herr Böll habe auch immer die Wichtigkeit der multilateralen Organisationen betont.

Ein weiterer Gast erklärte die Witterung der Zukunft der neuen zehn EU-Länder. Sie alle hätten nach dem Ende des Kalten Krieges neue Ressorts gebildet. Die drei Schwerpunkte der EZ der neuen EU-Länder seien:

1. Klassische Projekthilfe, besonders für die Nachbarländer und Afrika
2. Mitwirkung in globaler Strukturpolitik mit kleinen Mitteln und
3. Intensiver Austausch von Studenten, Stipendien und kulturelle Aktivitäten

An dieser Stelle ergriff der Direktor des DIE, Herr Messner, das Wort für einen kurzen Vortrag. Er habe drei kurze Vorbemerkungen: Er sei erstens kein Zeitzeuge der Gründung des BMZ, zweitens nicht unter 35, aber drittens sei Herr Böll im Institut für Wissenschaft und Forschung sein Chef gewesen.

Er sehe drei relevante Felder für die Zukunft.

- Das erste Feld sei die tektonische Verschiebung in Weltwirtschaft und Weltpolitik. Dies sei beispielsweise in Indien, China, Brasilien oder Südafrika der Fall. Man entferne sich in der EZ von der Kategorie des „Wir gestalten“ und sehe diese Länder eher als baldige Handelspartner. In wenigen Jahren sei die Wirtschaft der oben genannten Länder so groß wie die Deutschlands. Dieser Trend sei auch demographisch zu beobachten. Während in den 50er Jahren der Anteil Nordamerikas und Westeuropas an der Weltbevölkerung noch 30% betragen habe, werde er bis 2050 voraussichtlich auf 10% sinken. Der Westen werde somit immer mehr zu einer Minderheit in der Welt. Dies solle man sich immer vor Augen halten. Die internationale Kooperation mit Ländern außerhalb des „Westens“ werde immer wichtiger.
- Das zweite Feld sei die veränderte Stimmungslage. Nach dem Ende des Kalten Krieges habe zunächst eine Stimmung der Hoffnung und des Optimismus geherrscht, während die Stimmung heute eher von Sorge geprägt sei. Dabei bereiteten uns auf der einen Seite der Terrorismus und die organisierte Gewalt und auf der anderen Seite der Unilateralismus der USA Sorgen. Man könne allerdings durch die Millennium Development Goals Hoffnung schöpfen, da durch sie das Thema wieder an Bedeutung gewinne. Wir befänden uns in einer Spagatsituation, in der keiner genau wisse, wohin er gehen solle.
- Als drittes Feld klassifizierte Herr Messner die großen Themen und Herausforderungen, die er als drei Megaprojekte bezeichnete, zu denen man mit einigen Abstrichen noch ein viertes hinzufügen könne.
 1. Das erste dieser Megaprojekte sei die große Agenda der MDG. Die Reduzierung der absoluten Armut, gerade in den 60 Least Developed Countries stelle eine große und teure Herausforderung dar.
 2. Das zweite Megaprojekt sei das Thema „Entwicklungspolitik und Sicherheit“. Dieser Zusammenhang sei erst nach dem 11. September 2001 verstanden worden. Nun herrsche vor allem Ratlosigkeit wegen der „failing states“, da es vorher die Tendenz gegeben habe, sich aus ihnen zurückzuziehen, man nun aber über Lösungen nachdenken müsse.
 3. Als drittes Megaprojekt müsse die EP die großen Weltprobleme im Blick haben. Dazu gehörten beispielsweise Themen wie Ökologie oder AIDS als grenzübergreifende Epidemie. Ohne die Mitarbeit der oben genannten größeren „Ankerländer“ (z.B. Indien, Brasilien, etc.) sei diesen Problemen unmöglich beizukommen. Verteilungskonflikte spielten hier eine entscheidende Rolle. Es müsse eine vernünftige Arbeitsteilung zwischen den Akteuren der EZ geben.
 4. Der vierte Punkt, der fast den Status eines Megaprojekts erhalte, sei die Demokratisierung von autoritären Diktaturen. Man könne sich diesem Thema nicht verschließen. Auf einer Konferenz habe er bemerkt, dass Europa in dieser Hinsicht zu den Status-quo-Protagonisten gehöre. Es stelle sich allerdings die Frage, wo dann der Ansatzpunkt liege. Hier müssten wir in Zukunft wohl aktiver werden und Demokratisierung und Wandel, allerdings ohne Brechstange, fördern.

Eine Zuhörerin (Frau Geier) ergänzte, besonders relevant sei der Gedanke, wie wir Demokratie begleiten könnten. Sie stellte hierbei die Menschenrechtsprinzipien in den Fordergrund. Die wichtigsten Punkte seien: Empowerment, Nicht-Diskriminierung und Transparenz sowie Rechenschaftspflicht. In der Entwicklung müsste es Freiräume geben.

Zum Abschluss übernahm Herr Böll noch einmal das Wort. Er führte an, dass keiner genau wisse, wie sich die Welt entwickeln würde. Die Struktur der internationalen Auseinandersetzungen habe sich gewandelt und sei nun sehr komplex. Früher habe es in Auseinandersetzungen Sieger und Verlierer gegeben. Man könne jedoch sagen, dass der dritte Weltkrieg heute, von Teilen der Menschheit unbemerkt, täglich in vielen kleinen Nuancen stattfindet. Die Veränderungen in der Welt seien so stark, als seien sie durch einen Krieg hervorgebracht worden. Die Zahl der Toten bei den vielen Kriegen und kriegerischen Auseinandersetzungen sei ebenfalls so groß wie bei einem dritten Weltkrieg, ließe man die Atombombe außen vor. In Zukunft werde es nun keine großen Entwürfe mehr geben, um die Massen hinter sich zu bringen, sondern viele kleine Flammen.

Die Jugend sei unsere Zukunft, unterstrich Herr Böll, aber die Bildung und Jugendarbeit sei nicht an der Zukunft orientiert, eher an der Vergangenheit und bestenfalls an der Gegenwart. Wenn die Jugendlichen von heute erwachsen seien, hätte sich die Weltbevölkerung verdoppelt. Darauf sollten wir vorbereitet sein und es organisieren können. Es sei ein Klima der Brüderlichkeit nötig. So müsse man Muslime in Entscheidungen einbeziehen; beispielsweise ein Arabisch-Europäisches Gremium zur Diskussion innerhalb der Europäischen Union gründen.

Bevor er die Veranstaltung für beendet erklärte, richtete Herr Oldenbruch das Wort an Frau Böll. Er fragte, ob man denn 80 werden könne, ohne mit einer tollen Partnerin verheiratet zu sein. Es gehe nur mit guter Kooperation zu Hause, gab er selbst die Antwort und überreichte ihr eine Blume.

Herr Oldenbruch wies noch darauf hin, dass am Ausgang Informationen über SID bereitlägen, bedankte sich für die Aufmerksamkeit und erklärte das Büffet für eröffnet.

Günther Oldenbruch

Rosa Groezinger